

## Landwirtschaft

### 1. Geografische, ökologische und soziale Rahmenbedingungen

Palästina gehört zum Gebiet des so genannten »Fruchtbaren Halbmonds«, in dem seit der so genannten Neolithischen Revolution (10.-7. Jt. v. Chr.) der Übergang vom Jäger- und Sammlerintennum (↗ Wildtiere) zur Ackerbaugesellschaft vollzogen worden war. Die methodische Erzeugung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln machte gegenüber Wechselfällen der Umwelt unabhängig und ermöglichte durch Vorratshaltung die ganzjährige Ansiedlung. Diesen Zivilisationsprozess (vgl. Gen 4,1-16) begünstigte, dass die gebirgigen Teile des Vorderen Orients Heimat zahlreicher einjähriger Wildgräser und -pflanzen sowie Tierarten waren, die sich zur züchterischen Ertragssteigerung bzw. Domestikation (↗ Viehwirtschaft) eigneten.

Landwirtschaft umfasste neben dem Feldfruchtanbau zur Ernährung und Kleidung (z. B. Flachs) auch die Arborikultur, den Weinbau und die Garten- und Bienenkultur, aber auch die Rohstoffgewinnung für Gebrauchsgegenstände (z. B. Seile, Wolle, Lampenöl) und Farbstoffe (z. B. Hennastrauch und Safran). Sie war vielerorts symbiotisch mit Viehhaltung verbunden (Ex 22, 4). Der Wald wurde gemeinschaftlich vorwiegend für Brennmaterial, besonders auch für opferkultische Zwecke, genutzt. Luxusware wurde z. B. in den Balsamgärten von Jericho und En-Gedi (Flav. Jos. Ant. 9,7; Bell. 1,138.361; 4,469) erzeugt. Binnenfischerei war nur am See Genesaret möglich. Insgesamt war die Zahl der für menschlichen Verzehr angebauten Früchte recht groß.

Landwirtschaft zu treiben war nicht identisch mit der Entscheidung für eine Subsistenzproduktion (vgl. Spr 28, 19). Klimatische Schwankungen, die öffentliche Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen, die steigenden Belastungen durch Steuern und Abgaben, Modetrends und Vorlieben der Bevölkerung hatten zur Folge, dass die Landwirtschaft von einem zunehmenden ↗ Markt beeinflusst wurde. So wurde Olivenöl,

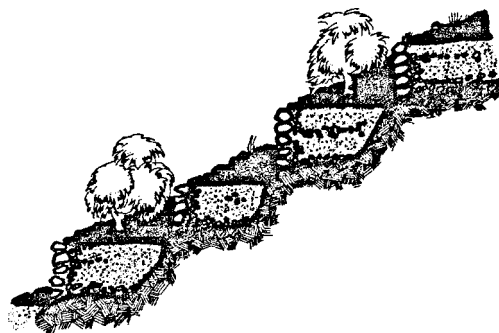


Abb. 1: Antike Terrassierung im judäischen Hügelland

Wein oder Weizen aus einer bestimmten Region (etwa Galiläa) bei den Konsumenten bevorzugt und dementsprechend verstärkt angebaut, die Haltung und Mast von Tieren eingeführt. Schließlich bewirkte die sich in römischer Zeit durchsetzende (Teil-)Pacht, dass der besitzlose Bauer als Kolone die Verfügung über seinen Anbau verlor.

Das rationale Ziel der Ertragsoptimierung (vgl. Jes 28, 23-29) wie der kostengünstigen Produktion führte zur ständigen Verbesserung von Arbeitsprozessen bei der Urbarmachung wie Landgewinnung (systematisierte Terrassenackerwirtschaft, s. Abb. 1), dem Fruchtanbau (Brache; Fertilisierung durch Düngung, Ps 83, 11; Lk 13, 8; 14, 35; Fruchtwechsel zwischen Getreide und Gemüsepflanzen, Jes 28, 25 f.) und zum technologischen Fortschritt bei den Arbeitsmitteln und Silos (↗ Landwirtschaftliche Geräte): So war der Übergang vom Hack- zum Pflugbau mit Tierkraft vollzogen und der eiserne Pflug war seit ca. 1000 v. Chr. eingeführt. Ölgewinnung aus Oliven wurde fabrikmäßig mithilfe von Pressen und Steinmühlen betrieben. Die Kultivierung der Weizenpflanze (z. B. Emmer, Hartweizen) und des Ölbaums (Röm 11, 17-24), die Züchtung von Weinrebsorten (vgl. Jes 5, 2: *šorēq*) und die Keltertechnik sowie die Veredelung (Pfropfen, vgl. Lk 6, 43 par) und künstliche Befruchtung (Kaprifikation bei Feigenbäumen) bei Obstbäumen war weit entwickelt.

Agrarische Wirtschaft geschieht standortabhängig. Da Palästina keine nutzbaren Flüsse und nur einige Quellen besitzt (↗ Brunnen), wur-

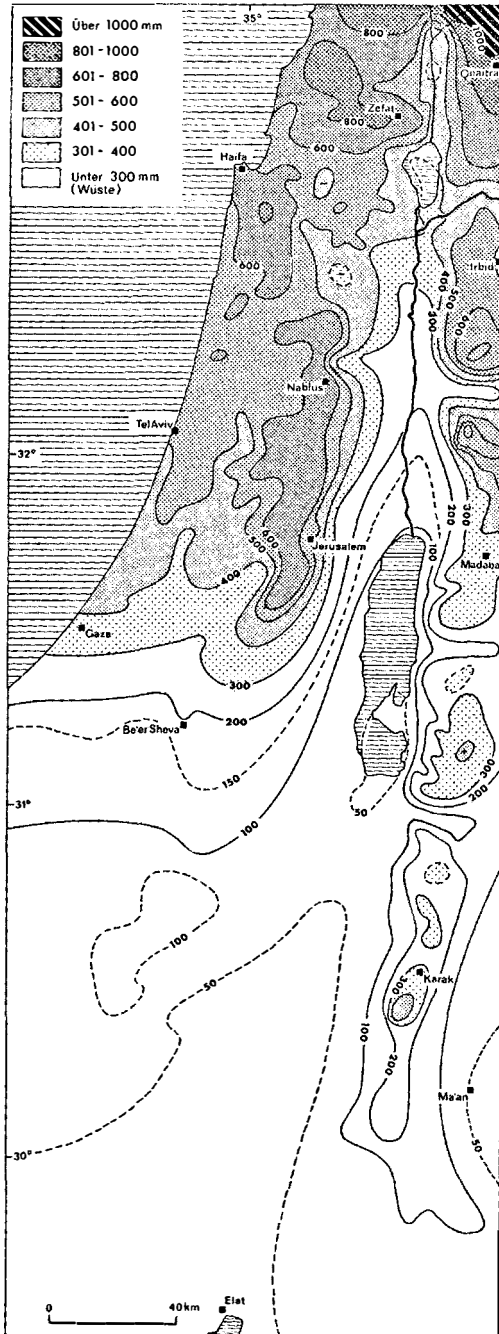


Abb. 2: Jahresmittel der Niederschläge in Palästina

de Ackerbau als extensiver Regenfeldbau betrieben (vgl. Dtn 11,10f.). Bildet im semiariden Übergangsklima Palästinas die durchschnittliche Jahresmenge von 200-300 mm Niederschlag die

Grenze zur Steppe / Wüste (Abb. 2), so war (risikobehafteter) Getreideanbau im mittleren und nördlichen Teil Palästinas möglich. Aufgrund der vielfältigen Topographie Palästinas mit unterschiedlichen Bodenverhältnissen beträgt die landwirtschaftlich nutzbare Fläche nur 20% der Grundfläche: Der Rest ist Sand, Fels und / oder Wüste. Vielerorts wird zudem die in die Fläche strebende Agrarwirtschaft durch Felsen, Karst oder ungleich tiefen Boden behindert. Mit Waldrodung (Jos 17,15-18) und Distelbeseitigung wie z.T. einer Entsteinung (Jes 5,2: Aufhäufung zu Grenzwallen bzw. Verwendung im Terrassenbau) wurde Ackerland gewonnen. Zum Schutz wurde es eingezäunt (Num 22,24; Jes 5,5; Spr 24,31). Um der durch den exzessiven Regenfall bewirkten Bodenerosion entgegenzuwirken, war Terrassierung bei Oliven- und Feigenhainen sowie Weinbergen zwingend notwendig (vgl. Ez 38,20).

Zu den bevorzugten Anbaugebieten zählte neben den Schwemmlandböden in Tälern und Ebenen (z.B. die Ränder der Jesreel-Ebene) das Gebirgsland von Samaria (Terra-rossa- und Rendzina-Böden) und Galiläa (zusätzlich auch Vulkanböden) sowie das terrassierte jüdische Bergland. Im nördlichen Negev musste bewirtschaftetes Land aufgrund von Bodenerosion und Bewässerungsproblemen wieder aufgegeben werden. Zwischen den Ackerflächen gab es ausgedehnte Steppen, die in der Regenzeit als Weideland zur Viehhaltung genutzt wurden, während im Sommer mit dem Kleinvieh u.a. die Düngung der abgeernteten Felder bewirkt wurde (↗ Hirte / Hirtin).

Die landwirtschaftlichen Erträge wurden durch jahreszeitlich versetzt einsetzenden oder gar ausbleibenden Früh- und / oder Spätregen (vgl. Dtn 11,13-17; Jer 14,1; 17,8), Tierfraß (z.B. Wildschweine, Feldmäuse, Ameisen, Getreidewürmer, Vögel und Heuschrecken), aber auch durch Getreidekrankheiten (Am 7,1; Joel 1,4; 2,25), Fruchtfäule und menschlichen Diebstahl sowie Kriegswirren (Ri 6,2-4) gemindert. In Palästina konnte rasch Ernährungsnot entstehen, die jedoch erst nach mehrjährigen Ernteausfällen zur allgemeinen Hungersnot führte (Gen 12,10;

2 Sam 21,1; 1 Makk 9,24). Dagegen half nur konsequente Vorratswirtschaft (Gen 41,33-36). Zudem sorgten die großen institutionellen Produzenten wie Palast- und Tempelgüter für Reserven bei Korn und Saatgut. Im Prinzip war die (geringe) Produktivität der palästinischen Landwirtschaft in der Lage, die Bevölkerung zu ernähren. Bei Olivenöl, Wein und Datteln, aber auch Weizen wurden Überschüsse exportiert (vgl. 1 Kön 5,25; 2 Chr 2,9.14; Apg 12,20). So konnte insgesamt die Produktion gesteigert werden und für einen Teil der Bevölkerung ein relativer Wohlstand entstehen (vgl. Neh 10,38.40; 13,12; 2 Chr 31,5). Begünstigt wurde der Handel mit (wertvollen) Agrarprodukten (vgl. Flav. Jos. Vit. 70-76) durch das (Fern-)Wegenetz, das zur römischen Zeit eine Renovierung und beträchtliche Erweiterung erfuhr.

Landwirtschaft war die Haupteinverdienungsquelle in Palästina (1 Sam 8,14-17; Arist 107f.112-116; Flav. Jos. Apion. 1,60). Da überschlägig 90% der Bevölkerung in so genannten primären Produktionsbereichen, d.h. vor allen Dingen in der Landwirtschaft tätig war, prägte sie das gesamte ökonomische, soziale und kulturelle Leben. Denn nicht nur der tägliche Arbeitseinsatz auf Acker und Weide, sondern auch die im Gehöft / Haus stattfindende Weiterverarbeitung gehörte zum landwirtschaftlichen Produktionsprozess: So galt es, aus pflanzlichen Bestandteilen Matten, Körbe und Seile herzustellen (Jer 13,1; Ez 40,3), Leinen aus Flachs zu gewinnen (Jes 19,9), Gemüse einzulegen sowie Obst zu trocknen (Rosinen, vgl. 1 Sam 25,18; 30,12 u.a.; Feigen 2 Sam 16,1f.; Jer 40,10.12; Am 8,1f.) und einzulagern für die erteilte Zeit, Wein zur Hefeabscheidung umzufüllen, Würzwein (Hld 8,2) mit Honig, Pfeffer oder Myrrhe anzusetzen, Bier mit Gerste zu brauen (Ri 13,7.14; Jes 29,9), Brennholz bereit zu stellen, Tiere zu schlachten und ihr Fleisch zu konservieren etc. Nicht zu vergessen die Beschickung von lokalen Märkten und Läden in der näheren Umgebung (vgl. Mt 20,3) mit schnellverderblichen Agrarprodukten wie Gemüse und Obst, die in Körben, Amphoren oder (Tier-)Schläuchen (Mk 2,22 par), auf Tierrücken oder mit Wagen trans-

portiert wurden. Prägte landwirtschaftliche Handarbeit den gesellschaftlichen Lebensraum, so wurde sie auch aus moralischen Überzeugungen empfohlen: Förderte sie doch nach der antiken Wirtschaftstheorie die Autarkie von Haus und Polis (vgl. Spr 10,5; 12,24; Lk 15,11 ff.).

Antike Landwirtschaft war voller Mühe. Tierkraft beim Pflügen, Dreschen und Transport unterstützte die Anstrengung. Gefordert war der körperliche Einsatz jedes irgendwie zur Handarbeit fähigen Haushaltsmitgliedes (↑ Familie und ↑ Sklaverei). Entsprechend ihrer Fähigkeit und Kräfte wurden auch Kinder und ältere Menschen, z.B. zum Getreidesieben und Schweinehüten, eingesetzt. Die Arbeitsorganisation einschließlich Ertragsmessung und Rechnungslegung oblag dem alleinwirtschaftenden Bauern oder seinem Gutsverwalter (Lk 16,1ff.). Schwere Feldarbeit, die aufgrund des heißen Klimas in den frühen Morgenstunden (vgl. Mt 13,29f.; Mk 13,16), ja nachts stattfand, wurde Männern zugemutet (vgl. Gen 3,17-19; 1 Sam 8,11f.; Lk 17,7). Aber auch Frauen und Kinder, die gemeinhin in der Hauswirtschaft tätig waren, mussten bei hohem Arbeitsanfall auf dem Feld Schwerstarbeit leisten (z.B. Garbenaufbinden in der Ernte). Die anstehende Arbeit musste im Prinzip von den Mitgliedern des Hauswesens bewältigt werden, zur Feldbearbeitung mit dem Pflug, zur Feldfruchtbewachung und -ernte wurden zusätzlich Tagelöhner (Mt 20,1.7; Joh 10,12) oder Lohnarbeiter (Mk 1,20; Lk 10,2.7 par; 15,17.19) mit monatlichen und u.U. auch jahreszeitlichen Verträgen angeworben. Landwirtschaftliche Tätigkeit war zumeist eine auf Zusammenarbeit angewiesene und in Gemeinschaft begangene Betätigung, besonders eintönige Arbeit wurde mit Gesang bewältigt (Jes 16,10). In geringem Maß war landwirtschaftliche Tätigkeit arbeitsteilig organisiert, so z.B. beim Pflügen und der Viehweide (Lk 17,7), bei der Getreide- und Weinernte (vgl. Hld 8,11; Jer 49,9; Obd 5) und dem Marktverkauf. Der frühe lebenszeitliche Beginn und das kräftezehrende Arbeitsleben war ein Grund mit für die geringe durchschnittliche Lebenserwartung.

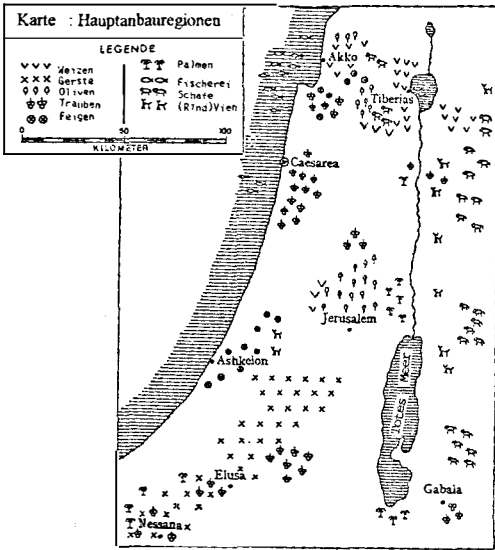


Abb. 3: Hauptanbauregionen

## 2. Hauptprodukte

In Palästina, das als Land bezeichnet wird, wo Weizen und Gerste gedeihen (Dtn 8,8; 33,28; Rut 2,23 u.ö.), stellte der Feldbau von Getreide (Weizen und Emmer, Gerste) und Hülsenfrüchten (Linsen, Saubohne und Kichererbse, Wicke, vgl. Gen 25,29 f.; 2 Sam 17,28; 23,11 f.; Ez 4,9) die Grundnahrungsmittel bereit. Auf den weniger geeigneten Hängen wurden in der Regel meistens im Mischanbau (vgl. Ps 128,3; Hld 6,11) Oliven, Feigen und Wein angebaut (Ri 9,8 f.). Als Fruchtbäume befanden sich u.a. auch der Granatapfelbaum, Mandelbaum, Nussbaum, Johannisbrotbaum, die Pistazie, Sykomore (1 Chr 27,28) und Dattelpalme (Oasen von Jericho und Elim) in Kultur (vgl. Abb. 3).

Für das halbwild gehaltene Weidevieh (♂ Viehwirtschaft) war der Hirtenberuf (♂ Hirte / Hirtin) unentbehrlich. Bei Transhumanz übernahmen Halbnomaden den Viehtrieb. Hauptsächlich wurden Schafe und Ziegen gehalten, Rinder nur als Zugtiere. Die Schweinemast war verbreitet (Lk 15,16). Kamel und Esel dienten als Transportmittel. Hühner- (Lk 13,34 par) und Tauben- (Lk 11,12) zucht lieferten Fleisch und Eier (Lk 11,12), die Bienenzucht Honig.

In kleinen Nutzgärten (vgl. 2 Kön 21,18.26; Jes

61,11) wurde im so genannten Stockwerksbau unter Schatten spendenden Bäumen, unterteilt in Beete (Hld 6,2), Gemüse angebaut (Dan 1,11-16: z.B. Zwiebel, Lauch, Knoblauch, Kürbis, Wassermelone [Num 11,5] und Posthorngurke [Jes 1,8; Jer 10,5], an Blattgemüse z.B. Mangold) und Gewürze (z.B. Koriander: Ex 16,31; Num 11,7; Schwarzkümmel: Jes 28,25.27; Dill, Pfefferkümmel, Minze). Bot der Garten ergänzende Nahrungsmittel, so musste er bei sinkendem sozialen Status die Hauptnahrung ersetzen (Plin. nat. 19,52: der Garten ist der »Acker des Armen«). Durch künstliche Bewässerung – und sei es nur durch mit einem Krug geschöpftes Wasser –, Düngung (vgl. Jes 25,10), Fruchtfolge, Schädlingsbekämpfung, Veredelung und Gartentechnik (Umgraben mit Hacke, verschieden tiefes Eingraben, Umsetzen von Jungpflanzen) wurde versucht, die Hortikultur mit mehreren Ernten auf das ganze Jahr auszudehnen.

## 3. Das agrarische Jahr

Landwirtschaftliche Produktion wird von den Gesetzmäßigkeiten der Natur bestimmt. Ja, aller Erfolg beruht darauf, dass die landwirtschaftlichen Arbeiten zum richtigen Zeitpunkt durchgeführt werden. Produktive Landwirtschaft war darum abhängig von einem (priesterlich erstellten) ♂ Kalender (vgl. den so genannten Bauernkalender von Geser aus dem 10. Jh. v. Chr.): In Halbtrockenzonen wie Palästina beginnt das landwirtschaftliche Jahr vor Beginn der herbstlichen Regenperiode im September / Oktober und endet, nachdem der Spätregen (Jak 5,7) die Fruchtreife ermöglicht hatte, im (Früh-)Sommer (Mai / Juni; ♂ Saat und Ernte).



Abb. 4: Säen und Pflügen. Ägyptische Grabmalerei, Grab des Nacht in Schech abd el Qurna, 18. Dynastie (1570-1345)

Den Beginn macht die Bodenvorbereitung durch Beseitigung von Dornen und Distelgewächsen und mehrmaligem Umbruchpflügen (Jer 4, 3; Hos 10, 11f.; Spr 20, 4). Die Aussaat (Gen 8, 22; Lev 26, 5) geschah mit der Hand (Ps 126, 5f.; Koh 11, 4.6; Mk 4, 3 parr) und anschließendem Eggen (vgl. Jes 28, 24; Hos 10, 11; 1 Kor 9, 10f.) oder mit einem Saattrichter am Pflug auf das vom Frühregen genässte Land (Ps 65, 12, s. Abb. 4). Auf den besäten Feldern musste mehrmals Unkraut gejätet (Mt 13, 27-30) und die Vögel durch Vogelscheuchen abgeschreckt werden (Jer 10, 5). Auch Baumplantagen wurden gepflegt, in unmittelbarer Nähe des Baumes wurde gehackt. Auf den Weinfeldern mussten zusätzlich Ableger gewonnen, die Reben an Gabelhölzer (vgl. Jes 7, 25) oder an Bäume hochgebunden (vgl. 1 Kön 5, 5; Ez 17, 8) und zur Ertragssteigerung beschnitten werden. Fruchtbäume mussten zurückgeschnitten, Sykomoren zu Fruchtgewinn und Schädlingsbekämpfung angeritzt (Am 7, 14) und nicht mehr fruchttragende Bäume (Lk 3, 9 par) durch Jungpflanzen ersetzt werden.

Die Ernte begann zuerst mit der von Hülsenfrüchten, darauf folgten Flachs, Gerste und Weizen (Rut 2, 23). In Tälern wurde früher, auf (kälteren) Berglagen später geerntet. Vom reif stehenden Getreide wurden mit der Sichel die Ährenspitzen abgeschnitten (Dtn 16, 9; 23, 26; Joh 4, 35). Die gesammelten und in Garben aufgebundenen Getreideähren (Ex 22, 5; Ps 126, 6; Mt 13, 30) wurden nach der Trocknung mit Wagen oder mit Körben auf die Tenne transportiert (Am 2, 13), um dort mit Tierhilfe (Dtn 25, 4) ausgedroschen zu werden (Lev 26, 52; 2 Sam 24, 16-24; Lk 3, 17 par). Dasselbe geschah teilweise mit Hülsenfrüchten. Das gebrochene Getreide wurde anschließend mehrmals im Wind geworfelt (Jes 30, 24; Jer 4, 11; 15, 7). Nach dem Sieben mit Grob- und Feinsieb (Am 9, 9; Lk 22, 31) wurde das gewonnene Korn – abgemessen von Hohlmaßen – in Vorratskrügen oder -kammern oder (unter- oder überirdischen) Silos oder in (öffentlichen oder privaten) Lagerhäusern gespeichert (Dtn 28, 8; 1 Kön 9, 19; Lk 12, 18) Die durchschnittlichen Erträge betragen bei Weizen 1:5 (vgl. Ket 112<sup>2</sup>;

R. Jose), bei Gerste lagen sie höher (bei Leguminosen 1:4, bei Sesam 1:2). Gegen Wurmfraß wurde dem Getreide Asche beigemischt. Die Lagerungsverluste lagen bei ca. 10% des Ertrages. Der auf der Tenne gewonnene Häcksel wurde als Viehfutter (Gen 24, 25; Ri 19, 19; Jes 11, 7) oder Baumaterial (Ex 5, 12) gesammelt. Das Saatgut (vgl. Mt 13, 24) wurde von Unkrautsamen handverlesen.

Anschließend an die Getreideernte war Weinlese (Num 13, 20; Lev 26, 5). Zum Schutz der wertvollen, reifenden Trauben und ihrer Ernte wie ihres alsbald einzuleitenden Verarbeitungsprozesses, der Kelter, siedelte die Hausfamilie zeitweise auf die Felder in schattige Hütten (Jes 4, 6) oder (Wach-)Türme um (Jes 5, 2 = Mk 12, 1 parr). Die Pressrückstände wurden in Krügen und Amphoren abgefüllt und zur Fermentation in unterirdische Keller mit gleichbleibender Temperatur verbracht. Pro Morgen wurden 500-1500 Liter Wein erzeugt (vgl. Colum. 3, 3, 4; 3, 3, 10f.). Mit verschiedenen Zusätzen und Filtermethoden wurden verschiedenartige Weinqualitäten destilliert (vgl. Ez 27, 18: *jajin ḥælbôn*; Hos 14, 8: *jajin lebānōn*; Est 1, 7; Dan 1, 5).

Danach galt es bis zum September / Oktober das andere Obst von den Bäumen zu nehmen (Ex 23, 16; 34, 22; 2 Sam 16, 1; Jer 40, 10.12; Feigen wurden fast das ganze Jahr geerntet) und Oliven-ernte (Jes 17, 6; 24, 13, alle zwei Jahre, z.T. bis in den Dezember hinein) zu halten. Die Früchte mussten zur Weiterverarbeitung zumeist transportiert werden.

#### 4. Landwirtschaft und religiöses Leben

Da ertragreiche Landbewirtschaftung Existenz und Zivilisation ermöglichte, Fruchtgewinn wie Tiervermehrung aber als natürlicher Prozess dem Einfluss des Menschen entzogen ist (Mk 4, 26-29), war sie im Alten Orient mit religiösen Vorstellungen besetzt. Das fruchtbare Land wurde vorgestellt im Besitz der Götter, die es dem Menschen zur Existenzsicherung überlassen und den Fruchtungs- und Mehrungsvorgang mit ihrer Macht begleiten. Im Gegensatz zum griechischen Götterhimmel gab es in der kanaanä-

schen Religion keine eigene Gottheit nur für Ackerbau und Viehzucht. Der Hauptgott Baal, der als Gewittergottheit den nährenden Regen fallen lässt, bestimmte den biologischen Zyklus der jahreszeitlichen Wiederkehr der lebensstiftenden Vegetation. Im Unterschied dazu verehrte Israel den göttlichen Landwirt JHWH (Ps 104, 10-18) als den keinerlei Kraftverlust unterliegenden souveränen Schöpfer und Erhalter des gesamten natürlichen Lebens (vgl. Segen: Ps 65, 10-14; Dtn 11, 14f.; 28, 1-14, Fluch: Lev 26, 19f.; Dtn 11, 16f.; 28, 15-51; priesterliches Brachjahr als Privilegrecht JHWHs: Ex 23, 10f.; Lev 25, 6), der als Eigentümer des Kulturlands (Lev 25, 23) dieses Israel zur Existenzsicherung zur Verfügung stellte (↗ Landbesitz). Aus Dankbarkeit gegenüber JHWH wurde der Opferkult von Erstlingen (Num 18, 8-32; Dtn 18, 1-9) eingerichtet (Gen 4, 3f.; Lev 19, 24f.).

Geben die anstehenden Feldarbeiten dem Arbeitsjahr des sesshaften Bauern seinen festen Rhythmus, so bieten ihm die kurzen arbeitsfreien Zeiten nach eingebrachter Ernte Muße zu gemeinschaftlichen Freudenfesten (Ps 126, 5; Jes 9, 2). In religiöser Hinsicht ging es bei den jährlich wiederkehrenden Dankopferfesten (vgl. die Festkalender in Ex 23, 14-17; 34, 18-26; Lev 23; Dtn 16, 1-17) zugleich um die Kräfte des Neuwerdens in der Natur und für Israel besonders um die Bekräftigung der einzigen königlichen Autorität JHWHs über das Land als Schöpfer und Ordner des ganzen Lebens. So markierte ursprünglich Mazzot den Beginn der Gerstenernte und Schavot (Wochenfest) das ca. sieben Wochen später liegende Ende der Weizenernte, während Sukkot (Laubhüttenfest) am Schluss des landwirtschaftlichen Jahres die Einbringung der Früchte feiert. Als weiteres Naturfest ist Pascha zu nennen, das auf viehzüchterische Ursprünge zurückgeht, wenn im Frühjahr die Tiere erste Junge bringen und die Milchproduktion reichlich wird (Ex 12, 3-11). Alle agrarischen Feste wurden durch Israels Bekenntnis zum geschichtsmächtigen Gott (vgl. Dtn 5, 6) mit Bezug auf den Auszug aus Ägypten nachträglich historisiert. War vorexilisch das kalendarische Neujahr(-sfest) mit Sukkot verbunden, so wurde es nachexilisch aufgrund des per-

sischen Verwaltungskalenders im Frühjahr mit dem Pascha verbunden (↗ Fest).

##### 5. Landwirtschaft und Besitzverhältnisse

Das agrarisch nutzbare Land (↗ Landbesitz) befand sich in privatem (Num 27, 1-8; Dtn 21, 15-17; 1 Kön 21, 1-3), königlichem / staatlichem (1 Chr 27, 26-28) oder priesterlichem Besitz (Num 35, 1-8). Neben Domänen, die Eigentum der politischen Elite waren und durch Großpächter bzw. Unterpächter oder Sklaven bewirtschaftet wurden, stand der bäuerliche Klein- und Mittelbesitz, der – fragmentiert durch das Erbrecht und belastet mit steigenden Steuern – immer weniger eine größere Familie ernähren konnte. Durch fehlende Ressourcen reichte bereits eine Missernte aus, dass selbständige Kleinbauern ihren Betrieb verschuldeten und an Grundbesitzer verloren, die ihn ihnen wiederum zur ↗ Pacht überließen. Besitzlosigkeit führte zur Verarmung der Bauern und bewirkte schließlich Landflucht (vgl. Mk 10, 29 par; Flav. Jos. Vit. 66.77f.105-111.126-131). Der Konzentrationsprozess von Grundbesitz in den Händen weniger begleitete Israels Geschichte (Am 2, 6-8; Jes 5, 8), nahm aber in hellenistischer Zeit aufgrund des Zuflusses ausländischen Kapitals zu, um in römischer Zeit darin zu kulminieren, dass die Aristokratie Großdomänen besaß (vgl. Mt 25, 14-30; Lk 12, 16-20), so dass die (Teil-)Pacht (fast) allgemein wurde.

Die Landwirtschaft erwirtschaftete nicht nur den überaus größten Anteil am Volkseinkommen, sondern von ihr wurden durch Steuern und Abgaben auch die staatliche Administration und die religiöse Institution bestritten (Zehnt). Zusätzlich zur Feldarbeit war der Bauer zur Instandhaltung der Infrastruktur verpflichtet. Zur urchristlichen Zeit war der Steuer- und Abgabendruck so hoch, dass von der geernteten Frucht nur ca. 45% einer bäuerlichen Familie als Lebensunterhalt verblieben.

Als agrarische Gesellschaft mussten soziale Verpflichtungen gegenüber Armen, Witwen und Waisen aus agrarischen Ressourcen bestritten werden: So ermöglichte (Lev 19, 9f.; 23, 22) und erlaubte man die Nachlese auf dem Feld (Ex

23,11; Dtn 24,19-22). Ja, nach deuteronomischer Vorstellung sollte sogar ein Zehnter im Dritttjahr der Armenfürsorge gewidmet werden (Dtn 26,12).

## 6. Metaphern und Motive

In welchem Ausmaß die Landwirtschaft das kulturelle Leben Israels prägte, ist sowohl an der Metaphernsprache der Psalmisten (Ps 65,9-13; 104,13-16; 107,37f.; 144,12-14) als auch der prophetischen Bildersprache (z. B. Israel als Weinberg Jes 5,1-8, als kultivierter Weinstock Jer 2,21; 6,9; Ez 14,6-10; 15,6; Hos 10,11; 14,8 oder als dreschendes Tier Hos 10,11; Mi 4,13) wie auch den Gleichnissen und Bildworten von Gideon (Ri 8,2), Jotam (Ri 9,8-15), Simson (Ri 14,8), Natan (2 Sam 12,1-4) und Jesus von Nazaret (z. B. Mk 4,3-8; Lk 12,16-20; 15,4-6 par; 15,11-32) zu entnehmen. Schließlich waren der Salomonische Tempel (1 Kön 6,18.29.32.35) und die Kleider der Priesterschaft (Ex 37,17.21; 39,25f.) mit agrikulturnen Motiven reich verziert.

- Ben-David, Ariye, Talmudische Ökonomie. Die Wirtschaft des jüdischen Palästina zur Zeit der Mischna und des Talmud Bd. 1, Hildesheim / New York 1974.
- Borowski, Oded, Agriculture in Iron Age Israel, Winona Lake 1987.
- Dalman, Gustaf, Arbeit und Sitte in Palästina, 7 Bde., SDPI = BFChTh, Gütersloh 1928-1942.
- Eyre, Christopher J., The Agriculture Circle, Farming, and Water Management in the Ancient Near East, in: Jack M. Sasson (Hg.), Civilizations in the Ancient Near East Vol. 1, New York 1995, 175-190.
- Goodman, Martin, State and Society in Roman Galilee, A.D. 132-212, Oxford Centre for Postgraduate Hebrew studies, Totowa (N.J.) 1983.
- Faßbeck, Gabriele u.a. (Hg.), Leben am See Gennesaret. Kulturgeschichtliche Entdeckungen in einer biblischen Region, Mainz 2003.
- Fellmeth, Ulrich, Essen und Trinken im antiken Palästina, in: Ulrich Mell (Hg.), Pflanzen und Pflanzensprache der Bibel, Erträge des Hohenheimer Symposiums vom 26. Mai 2004, Frankfurt a.M. u.a. 2006, 71-89.
- Habbe, Joachim, Palästina zur Zeit Jesu. Die Landwirtschaft in Galiläa als Hintergrund der synoptischen Evangelien, NTDH 6, Neukirchen-Vluyn 1996.
- Herz, Peter, Erwerbsmöglichkeiten, in: Neues Testament und Antike Kultur Bd. 2, Neukirchen-Vluyn 2005, 190-198.

- Hopkins, David C., The Highlands of Canaan. Agriculture Life in the Early Iron Age, Sheffield 1985.
- Krauß, Samuel, Talmudische Archäologie Bd. 2, GGJ, Leipzig 1911.
- Magen, Yisshaq, Qalandiya. A Second Temple-Period Viti-culture and Wine Manufacturing Agricultural Settlement, in: ders. u.a. (Hg.), The Land of Benjamin, Jerusalem 2004, 29-144.
- Mell, Ulrich, Die Zeit der Gottesherrschaft. Zur Allegorie und zum Gleichnis von Markus 4,1-9, BWANT 144, Stuttgart 1998.
- Millar, Fergus, Condemnation to Hard Labour in the Roman Empire, From the Julio-Claudians to Constantine, PBSR 52 (1984), 124-147.
- Petermandl, Werner, Kinderarbeit im Italien der Prinzipatszeit. Ein Beitrag zur Sozialgeschichte des Kindes, Laverna 8 (1997), 113-136.
- Renfrew, Jane M., Palaeoethnobotany. The Prehistoric Food Plants of the Near East and Europe, London 1973.
- Tsafir, Yoram u.a., Tabula Imperii Romani, Judaea. Palaestina. Eretz Israel in the Hellenistic, Roman and Byzantine Periods, The Israel Academy of Science and Humanities, Jerusalem 1994.
- Vogelstein, Hermann, Die Landwirtschaft Palästinas zur Zeit der Mišnah, T. 1, Breslau 1894.

KLAUS KOENEN / ULRICH MELL